

Personalia

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **25 (2010)**

Heft 6: **Bulletin**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hunderttausende demonstrieren für ein Kulturdenkmal

Deutschland im Herbst. Grossdemonstrationen und Polizei-Hundert-schaften. Seit Stuttgart 21 und den Kundgebungen für und gegen Thilo Sarrazin spricht man im SPIEGEL von einem neuen Deutschen: dem Wutbürger. Das sei ein unzufriedener Stänkerer, der sich ausgebeutet, ausgenutzt und bedroht fühle, ein Hysteriker, der auf der Strasse seinem Ärger freien Lauf lasse. Ein wenig schmeichelhaftes Urteil für den friedlichen Protest gegen das milliardenschwere Bauprojekt eines Tiefbahnhofs. Dabei würde doch der neue Bahnhof gewisse Reisezeiten um bis zu 8 Minuten reduzieren. Zeit ist allemal Geld.

Aber selbst aus der Ferne kann die Bewegung gegen Stuttgart 21 auch anders betrachtet werden. Die Demonstranten sind sich wohl über zwei Dinge einig: Sie wollen den alten Bahnhof samt dem Schlosspark erhalten und sie wollen, dass die Behörden das Volk befragen, bevor ein solches Grossprojekt umgesetzt wird.

Der Stuttgarter Hauptbahnhof gilt als eines der bedeutendsten Bauwerke Deutschlands im 20. Jahrhundert. Er wurde zwischen 1914 und 1928 nach den Plänen der Architekten Paul Bonatz und Eugen Scholer erbaut, die unter anderem auch bei der Planung der Reichsautobahn mitgearbeitet hatten. Zusammen mit Rudolf Christ hatte Paul Bonatz in den Jahren 1932 bis

1936 auch das Kunstmuseum in Basel gebaut. Im April 2008 erliessen rund 300 Architekten und Denkmalpfleger, darunter auch zahlreiche aus der Schweiz, einen Aufruf zum «integralen Erhalt des Baudenkmal Stuttgart Hauptbahnhof». Es sei dies der erste Gross-Bahnhof der Moderne und er stehe architekturhistorisch betrachtet in einer Reihe mit Bauwerken wie der AEG-Turbinenhalle in Berlin von Peter Behrens oder den Fagus-Werken in Alfeld an der Leine von Walter Gropius.

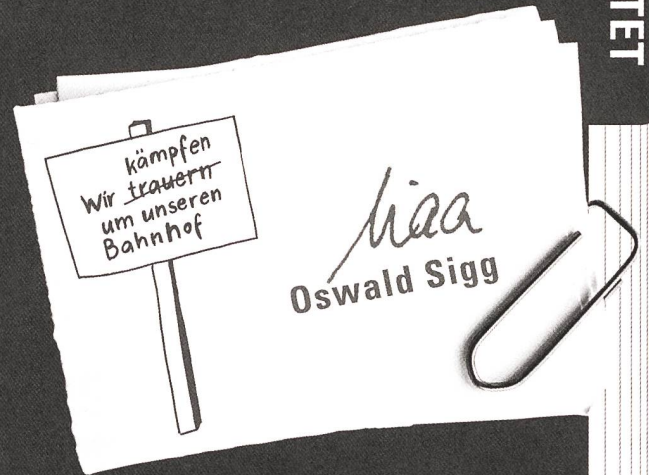
Natürlich steht der Stuttgarter Hauptbahnhof unter Denkmalschutz: Er ist ein «Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung» nach deutschem Denkmalschutzgesetz. Damit verletzen die Stuttgarter Behörden bereits mit ihren Plänen zum bewilligten Abriss substanzieller Teile des Bahnhofs geltendes Recht. Das ist es zweifellos, was die Wut der Bürger auslöst. Sie ist umso grösser, als die Stuttgarter Behörden vor zwei Jahren ein von 67 000 Unterschriften getragenes Volksbegehren für einen Bürgerentscheid zu Stuttgart 21 aus politischen Gründen für ungültig erklärten. Sie bezichtigten die Initianten gleich noch der Irreführung der Öffentlichkeit.

Soweit ist es also. Denkmalschutz wird in Deutschland von der Strasse eingefordert. Hunderttausende protestieren, weil sie

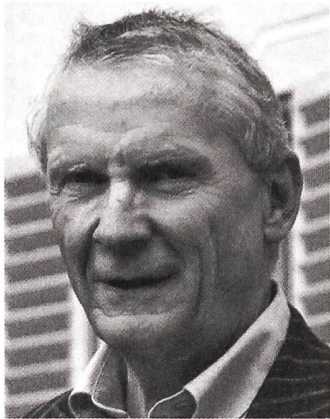
von den Behörden nicht ernst genommen werden. Genau in diesem Zusammenhang sah man kürzlich in einem ARD-Tagesschau-Beitrag über eine der Stuttgarter Grosskundgebungen ein interessantes Bild. Eine Demonstrantin hob eine Kartontafel vor die Kamera mit der Aufschrift: «Wir möchten ein bisschen Schweiz!».

Die Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger wollen abstimmen können. Sie beneiden uns um unser politisches Kulturdenkmal, sie möchten ein bisschen direkte Demokratie.

Oswald Sigg



Zur Pensionierung von Georg Carlen



Ein zielgerichteter und konsequenter Denkmalpfleger

Am 6. September hielt Georg Carlen seinen Abschiedsvortrag im randvollen Zeugheersaal des Hotels Schweizerhof in Luzern. Damit beendete er seine 18-jährige Tätigkeit als Leiter des kantonalen Amts für Denkmalpflege und Archäologie. 1992, kurz nach seiner Wahl, stand er bereits vor einer der heikelsten Aufgaben in Luzern, als es galt, einen der wertvollsten Hotelsäle der Schweiz vor dem unbedachten Abbruch zu bewahren. Dank seinem gezielten Wirken, unterstützt durch eine aktive Bewegung aus Politik und Bevölkerung sowie mit einer Tagung zum Thema «Historische Hotels erhalten und betreiben» gelang das Kunststück. Damit war das weite Feld der Hotel- und Tourismusarchitektur in der Schweizer Denkmalpflege endgültig etabliert. Das von Georg Carlen in der Folge initiierte Inventar der Luzerner Hotel- und Tourismusbauten war damals, nach der jahrzehntelangen Abwehrhaltung gegenüber der Belle-Époque-Architektur, geradezu pionierhaft. Unter den zahlreichen Baudenkmalern, die unter seiner Leitung in Luzern restauriert wurden, können stellvertretend

nur einige genannt werden: Das Schloss Heidegg in Gelfingen, der Stiftsbezirk in Beromünster sowie das Bourbaki-Panorama und die Museggmauer in Luzern gehören, neben hunderten von sogenannten gewöhnlichen Baudenkmalern, zu den zahlreichen herausragenden Beispielen. Besonderes Anliegen war ihm auch die Unterschutzstellung des Sendeturms in Beromünster sowie die Restaurierung der historischen Dampferflotte auf dem Vierwaldstättersee.

Seine erste Denkmalpflegestelle bekleidete Georg Carlen zuvor von 1978–1992 in Solothurn, seit 1979 als Leiter der kantonalen Fachstelle. Dort gehörten die Gesamtrenovation von Schloss Waldegg und des alten Spitals in Solothurn sowie die Restaurierungen nach dem Brand in der Klosterkirche Beinwil zu den anspruchsvollsten Aufgaben. In diesen Jahren bescherten ihm auch die vielfältigen Umstrukturierungen der traditionsreichen Industriebetriebe von Roll und Bally vielfältige Aufgaben.

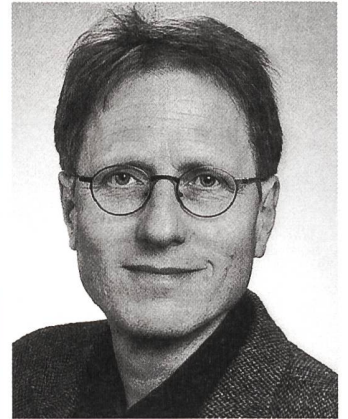
Begonnen hat Georg Carlen seine Tätigkeit im Gebiet der Denkmalpflege 1974 als Sekretär der Eidgenössischen Fachkommission. Unter dem Präsidium seines Denkmalpflegelehrers in Freiburg, des legendären Professors Alfred A. Schmid, konnte er an diesem Posten, der damals noch Expertenmandate und denkmalpflegerische Feldarbeit beinhaltete, als junger Kunsthistoriker erste wertvolle Erfahrungen sammeln. Die Grundlagen zu seiner Berufung im Bereich der Kulturgüter-Erhaltung erhielt der 1946 in Zug geborene Georg Carlen mit seinem Studium an den Universitäten von Freiburg und Zürich, das er mit einer Dissertation über den Zuger Barockmaler Jo-

hannes Brandenburg (1661–1729) abschloss. Während der Studienzeit war er mit Inventarisationsarbeiten in St. Pierre-de-Clages und Leuk kurzfristig auch in seinem Heimatkanton Wallis tätig.

Wer Georg Carlen kennt, weiss, welche Kürvorstellungen er neben dem reinen Pflichtprogramm als Denkmalpfleger vollbrachte. Eine mehrseitige Publikationsliste mit breiter Palette, jahrelange Tätigkeiten im Vorstand des Schweizer Heimatschutzes SHS und der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK sowie als Mitglied und Vizepräsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege EKD legen dafür Zeugnis ab. Mit Georg Carlen tritt ein zielgerichteter und konsequenter Denkmalpfleger ins zweite Glied. Er ist stets ein aktiver Zuhörer und gut gelaunt, als passionierter Orgelspieler besitzt er zudem die in der Denkmalpflege hilfreiche Gabe, schmunzelnd und gelegentlich mit hellem Lachen den allenfalls fehlenden Wohlklang wieder herzustellen. Die besten Wünsche der Kolleginnen und Kollegen begleiten ihn auf seinem weiteren Lebensabschnitt.

Roland Flückiger

Stefan Gasser...



... ist neuer Denkmalpfleger der Stadt Winterthur

Seit dem 1. September ist Stefan Gasser neuer Leiter der Denkmalpflege im Amt für Städtebau der Stadt Winterthur. Der 49-jährige Stefan Gasser ist Architekt ETH/SIA und hat ein Nachdiplomstudium in Denkmalpflege abgeschlossen. Stefan Gasser ist in Obwalden aufgewachsen. Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Nach Tätigkeiten in verschiedenen Architekturbüros in der Stadt Winterthur und der Stadt Zürich und als selbständiger Architekt ist Stefan Gasser schon seit einigen Jahren mit der Denkmalpflege verbunden: Seit 2003 ist er bei der Denkmalpflege der Stadt Zürich tätig, seit 2008 amtiert er als stellvertretender Leiter der praktischen Denkmalpflege. Von 1999 bis 2003 war Stefan Gasser Vorstandsmitglied im Forum Architektur Winterthur. Er tritt die Nachfolge von Daniel Schneller an, der die Leitung der kantonalen Denkmalpflege Basel-Stadt übernommen hat (vgl. NIKE-Bulletin 5/2010). *pd*

Cony Grünenfelder...



...ist neue Denkmalpflegerin des Kantons Luzern

Am 1. November hat die 47-jährige Cony Grünenfelder die Stelle als Kantonale Denkmalpflegerin angetreten. Die Architektin und ehemalige grüne Luzerner Grossstadträtin und Grossrätin leitete seit 2007 das Ressort Denkmalpflege und Kulturgüterschutz in der Stadt Luzern.

Cony Grünenfelder wuchs in Kriens auf und besuchte dort die Schulen. Nach einer Lehre als Innenausbauzeichnerin und einigen Jahren Berufspraxis schloss sie 1993 die Ausbildung als Architektin am Zentralschweizer Technikum Luzern ab. Danach arbeitete sie lange Jahre in einem Architekturbüro, welches sich auf Architekturaufgaben im Bestand konzentrierte.

In dieser Tätigkeit sammelte sie Erfahrungen im Umgang mit historischer Bausubstanz. Von 2003–2007 studierte sie berufsbegleitend «Denkmalpflege und Umnutzung» an der Hochschule für Architektur, Bau und Holz HSB in Burgdorf und schrieb ihre Masterarbeit zum Thema «Schutzkonzept für die historischen Grab- und Denkmale auf dem Friedhof Friedental in Luzern». Bevor sie 2007 die Ressortleitung Denkmalpflege und Kulturgüterschutz übernahm, führte sie kurze Zeit ein eigenes Architekturbüro.

Dank ihrer langjährigen beruflichen Tätigkeit als Architektin sowie als städtische Denkmalpflegerin ist Cony Grünenfelder mit den Anliegen von Bauherrschaft und Denkmalpflege vertraut und kennt die Luzerner Situation sehr gut. Damit ist sie für ihre neue Aufgabe bestens qualifiziert.

pd

Karin von Lerber...



....ist neue Präsidentin des Schweizerischen Verbandes für Konservierung und Restaurierung SKR

Im August 2010 hat die diplomierte Textilkonservatorin-Restauratorin FH Karin von Lerber die Leitung des SKR von ihrem Vorgänger Egbert Moll-Thissen übernommen. Nach zwei Semestern Studium der Kunst- und Architekturgeschichte an der Universität Bern absolvierte sie 1985–89 die Ausbildung zur Textilkonservatorin an der Abegg-Stiftung in Riggisberg. Eine halbjährige Studienreise im Rahmen des NFP 16 führte sie in die wichtigsten Textilkonservierungswerkstätten Nordeuropas und ein Getty-Stipendium ermöglichte ein zweijähriges Praktikum am Museum of Fine Arts, Boston. Diese Auslandsaufenthalte bildeten den Anfang zu einem

internationalen beruflichen Netzwerk. 2002–2004 aktualisierte sie ihre Ausbildung mit dem neu eingeführten FH Diplom an der HKB Bern / Abegg-Stiftung zum Thema Laserreinigung von Seide.

Karin von Lerber führt seit 1991 ein eigenes Atelier für Textilkonservierung und ist zudem seit 1997 Co-Leiterin der Firma *Prevarit GmbH – Konzepte für die Kulturgütererhaltung*, welche sich auf Museumsberatung im deutschsprachigen Raum spezialisiert hat. Im Zentrum ihrer Tätigkeit stehen präventive Konservierung, Risikoanalyse sowie Notfallhilfe. Seit einigen Jahren unterrichtet sie in diesen Fachgebieten auch als externe Fachdozentin an der Fachhochschule La Chaux-de-Fonds. Durch die freiberufliche Beratungstätigkeit bestehen enge Kontakte zu Museen, Archäologie, Kirchen, Denkmalpflege, Kulturgüterschutz, Zivilschutz und Feuerwehr. Karin von Lerber ist u.a. Co-Autorin des Handbuchs *Handhabung und Lagerung von mobilem Kulturgut (2003)*. Für den SKR ist Karin von Lerber seit 1991 aktiv in verschiedenen Gremien tätig.

pd